

GERHARD SCHORMANN, Der Krieg gegen die Hexen. Das Ausrottungsprogramm des Kurfürsten von Köln. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1991. 204 S., 36,- DM.

Gerhard Schormann wendet sich mit diesem Buch einem der größten Hexenverfolger der europäischen Geschichte zu, dem Kölner Erzbischof Ferdinand von Bayern, der mit – geschätzten – 2000 Verfolgungsoffern (Kurköln und Herzogtum Westfalen) in den Jahren 1627–1637 einzigartig dastehen würde. Schormann weicht – bei schwieriger Quellenlage – von seinem früheren Vorsatz ab (Hexenprozesse in Nordwestdeutschland. Hildesheim 1977; Hexenprozesse in Deutschland. Göttingen 1981), nur positiv belegbare Hexenprozesse zu quantifizieren. Daß die Kurkölnner Hexenverfolgungen außerordentliche Dimensionen angenommen haben müssen, wird aber zur Genüge deutlich. Betrachtet man zeitgenössische Quellen, so stellt man fest, daß man sich in Kurköln ambitiöserweise an den bis dahin größten Verfolgungen orientierte („es wird Wirtzbürgisch werck werden“), die mit ca. 900 Opfern zur Zeit des Restitutionsedikts offenbar von München bis Münster ein erstrebenswertes Vorbild darstellten.

Schormann vertritt die Ansicht, daß Ferdinands Regierung nicht wie viele andere Obrigkeiten seiner Zeit mehr oder weniger in die Hexenverfolgungen hineinschlitterte. Die „Ausrottung“ (*exstirpatio*) der „Hexen“ sei geplant gewesen, lange bevor sie in die Tat umgesetzt wurde. Da Hexenverfolgungen nach geltendem Reichsrecht kaum möglich waren, wurde nach Ausnahmerecht verfahren. Im Auftrag des Kurfürsten herumreisende „Hexenkommissare“, meist von der Universität Köln ausgebildete Juristen, deren Prosopographie Schormann dankenswerterweise einige Aufmerksamkeit schenkt, umgingen die reguläre Gerichtsbarkeit der Schöffengerichte oder setzten diese so unter Druck, daß sie zu willfährigen Instrumenten wurden. Die große Ausdehnung der kurkölnischen Hexenverfolgungen wurde – wie in vergleichbaren Fällen – durch die Zulassung reichsrechtlich unzulässiger Beweismittel erzielt, etwa dem sogenannten „Hexenmal“ (*stigma diaboli*) oder „Besagungen“ (*denunciations*) von anderen „Hexen“ als „indicia ad torturam“.

Jenseits der faktographischen Ebene bleiben in diesem Buch viele Fragen unbeantwortet. Bei einer Untersuchung der bereits 1607 erlassenen „Kurkölnner Hexenordnung“ hätte Schormann z. B. unweigerlich auf ihren bayerischen Hintergrund stoßen müssen (vgl. „Mit dem Feuer vom Leben zum Tod“. Hexengesetzgebung in

Bayern. München 1988). Der ganze Bereich der Sozialanthropologie, die Perspektive „von unten“, „von innen“, etc. wird nicht angesprochen, geschweige denn anhand regionaler Quellen diskutiert. Wichtige Quellengattungen – Verhörprotokolle – werden erkennbar kaum genutzt, neuere Literatur im internationalen Rahmen nur selektiv rezipiert und kaum diskutiert. Der aufgesetzt wirkende Vergleich der kurkölnischen Hexenverfolgung mit dem Holocaust, dem dieses Buch seinen Titel verdankt (L. S. Davidowitz, Der Krieg gegen die Juden 1933–1945. Wiesbaden 1979), kann so für das ganze Dilemma der Publikation stehen: Der Ausarbeitung der Analogie, wenn sie denn schon einer Studie über Kurkölnner Hexenverfolgungen beigegeben werden muß, mangelt es an Präzision. Alle Kritik soll jedoch nicht von einem ablenken: Schormann hat ein wichtiges Buch zu einem wichtigen Thema geschrieben.

München/Bonn

Wolfgang Behringer

HANS-DIETER METZGER, Thomas Hobbes und die Englische Revolution 1640–1660. (Quaestiones, 1.) Stuttgart-Bad Cannstadt, frommann-holzboog 1991. 323 S., 105,- DM.

Der Vf. hat sich in seiner Darmstädter Dissertation die Aufgabe gesetzt, die Werke des Thomas Hobbes vor dem Hintergrund der englischen Revolution zu analysieren. Anders als die meisten bisher vorliegenden Studien über Hobbes konzentriert sich seine Arbeit nicht auf werkimmanente Interpretationen, sondern will die „ursprünglich bewegende Aktualität seiner Fragestellungen“ herausarbeiten (S. 12). In seiner chronologisch gegliederten Untersuchung widmet sich der Vf. zunächst Hobbes' „Elements of Law“ (1640), die er mit ihren Bezügen auf die Kontroversen im sogenannten Kurzen Parlament als den ersten politischen Traktat der englischen Revolution verstanden wissen will. Der zweite Abschnitt befaßt sich mit Hobbes' politischen Stellungnahmen in der Frühphase des Bürgerkriegs und seiner Kritik der Mischverfassungstheorie. Im Kernstück seiner Arbeit untersucht der Vf. den „Leviathan“ als Reaktion auf den Sturz der Monarchie und die Etablierung der englischen Republik und hebt dabei die damals aktuelle politische Brisanz hervor, die Hobbes' wichtigste philosophische Schrift besaß. Die beiden abschließenden Kapitel, die weniger stringent auf die Frage nach dem historischen Kontext zugeschnitten sind, nehmen Hob-